

Rico Tice



so schön
... so schwer

*Für meine Frau Lucy, die immer mutig für die
Wahrheit eintritt, und meinen Vater Trevor,
der sich immer um uns kümmert.*



Rico Tice
Von Jesus reden ...
so schön ... so schwer

Best.-Nr. 271763
ISBN 978-3-86353-763-0
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Titel des amerikanischen Originals:
**Honest Evangelism © by Rico Tice/
The Good Book Company, 2015**
www.thegoodbook.co.uk

Es wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der
SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

1. Auflage
© 2022 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
www.cv-dillenburg.de

Übersetzung: Anna Knopf
Satz und Umschlaggestaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
Umschlagmotiv:
© Pixabay; Unsplash (Hintergrund in Sprechblase)
Icon auf S. 130, 131, 132 (gehende Person): flaticon.com

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Wenn Sie Rechtschreib- oder Zeichensetzungsfehler entdeckt
haben, können Sie uns gerne kontaktieren:
info@cv-dillenburg.de

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 7 |
| Einleitung | 12 |
| 1. Die zwei Seiten der Geschichte | 14 |
| 2. Ist es das wert? | 33 |
| 3. Warum wir (immer noch) nicht evangelisieren | 59 |
| 4. Woran muss ich denken? | 69 |
| 5. Was sage ich? | 87 |
| 6. Sei du selbst! | 110 |
| 7. Anfangen (oder neu anfangen) | 129 |
| 8. Zwei Aufgaben | 143 |
| Buchempfehlungen | 154 |
| Danke | 157 |

Einleitung

Das Evangelisieren fällt mir schwer. Leider meinen die Leute oft fälschlicherweise, einem Evangelisten müsse das Evangelisieren leicht von der Hand gehen. Doch mir fällt es nicht leicht, und das war auch schon immer so. Menschen von Jesus zu erzählen ist für mich oft nervenaufreibend. Trotzdem ist es auch eine Freude. Meine Hoffnung ist, dass ich dir mit diesem Buch helfen kann, etwas von der himmlischen Freude mitzuerleben, die uns geschenkt wird, wenn Verlorene gefunden werden. Davon lesen wir in einem der berühmtesten Gleichnisse Jesu – dem Gleichnis vom Hirten, der ein verlorenes Schaf wiederfindet:

Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern; und wenn er

nach Hause kommt, ruft er die Freunde und die Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir! Denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die die Buße nicht nötig haben. (Lk 15,5-7)

Mit wenigen Worten zeigt uns Jesus hier, dass etwas Wertvolles verloren gegangen ist. Daher wird eine große Suchaktion gestartet. Und sobald es dann gefunden ist, herrscht im ganzen Himmel unbändige Freude.

Dieses „Etwas“ sind Menschen. Gott ist der große Evangelist, der große Sucher und Finder von Menschen; und er hat seine Nachfolger zum selben Bestreben und zur selben Freude berufen.

Ich habe im Laufe der Jahre etwas von dieser überwältigenden Freude erfahren, wann immer ich sah, wie der Herr verlorene Menschen suchte und fand. Ich werde versuchen, dir diese Freude vor Augen zu halten, sie mit dir zu teilen und dabei trotzdem einen ehrlichen Blick auf die zermürbenden Aspekte des Verlierens und des Suchens zu werfen.

1.

Die zwei Seiten der Geschichte

Es ist so eine unbeschreibliche Freude, zu Christus zu kommen.

Als ich 16 Jahre alt war, starb mein Onkel beim Sturz von einer Klippe. Das war das erste Mal, dass ich meinen Vater weinen sah. Und wie mein Vater hatte auch ich keine Antwort auf den Tod. Als ich dann von einem Lehrer hörte, dass Jesus den Tod überwunden habe – und dass er auch mir dabei helfen könne –, war das eine unglaubliche Erleichterung und Hoffnung. Plötzlich konnte ich mit Frieden an meinen eigenen Tod denken. Und auf einmal ergab das ganze Leben viel mehr Sinn.

Von der Liebe Jesu zu wissen veränderte alles, denn seine Liebe war so ganz anders als die der

Welt um mich herum. In meiner Schule wurde den Schülern – wenig überraschend – beigebracht, dass Liebe an Bedingungen geknüpft ist: *Wir lieben dich, wenn du dich bewährst ... wenn du gut genug bist ... wenn du Erfolg hast.* Das Streben nach Anerkennung war diesem Ort in die DNS geschrieben. Doch diese Art von akademischem Erfolg blieb mir verwehrt; mir, dem Legastheniker, der erst mit neun Jahren lesen lernte (wobei betont werden muss, dass ich sehr gut im Ausmalen war).

Ich wuchs in einer Umgebung auf, die einem weismacht, man sei nicht gut genug, und in der man sich bewähren muss. Kannst du dir die Freude ausmalen, die ich empfand, als ich entdeckte, dass ich mich vor Gott nicht bewähren musste, dass ich die Vollkommenheit Jesu kostenlos erhielt und dass ich von seinem Erfolg lebte und nicht von meinem?

Bewähre dich – aber nicht vor ihm.

Du bist nicht gut genug – stimmt genau.

Sei erfolgreich – er hat bereits alles geleistet.

Es schien also das Naheliegendste, anderen Menschen von Jesus zu erzählen. Doch sehr schnell wurde ich dafür verspottet. Manchmal schlug mir regelrechter Hass entgegen. Einige meiner Klassenkameraden setzten eine vierseitige Fake-Nachrichtenmeldung auf, bei der es um mich ging. Hier ein Auszug der ersten Auflage:

„Meine Art des Christentums“, sinniert Rico Tice, „besteht darin, mich vor einem großen, intelligenten Publikum zum Deppen (da stand eigentlich ein derberes Wort) zu machen.“

Rico, du wirst feststellen, dass der christliche Glaube nur eine Phase ist, die du durchmachst – pass auf, dass du keine anderen Leute in den Strudel deiner religiösen Fantasie mit hineinziehst. Den Herrn loben? Halleluja? Nein. Mach dich vom Acker (auch hier verwendeten sie einen schärferen Ausdruck).

Ich ging mit Magengrummeln in die Mittagspause, wenn ich wusste, dass wieder eine neue Nachrichtenmeldung in Umlauf gebracht worden war. Es war schrecklich. Ich erinnere mich, wie ich mich eines Abends neben mein Bett kniete und weinte. Ich konnte nicht glauben, wie sich alles entwickelt hatte. Ich war zum Glauben an Jesus gekommen und hatte gedacht: *Das ist wunderbar!* Ich erzählte anderen Leuten davon, und sie sagten: „Nein, das ist überhaupt nicht wunderbar.“

Der Romanautor Graham Greene schrieb einmal: „Es gibt in der Kindheit immer einen Moment, in dem die Tür aufgeht und die Zukunft eintritt.“ Das war für mich dieser Moment, und ich erinnere mich an meine Gedanken: *Das ist erst der Anfang.*

So ist es also, Christ zu sein. Aber wie könntest du umkehren, jetzt, wo du die Freude geschmeckt hast, Jesus zu kennen?

Die Schmerzgrenze

Warum erzähle ich dir von den Jahrzehnte zurückliegenden Schulerlebnissen eines Teenagers? Weil ich glaube, dass sich die Erfahrungen eines Christen in der heutigen westlichen Welt nicht sehr von meinen damaligen Erfahrungen unterscheiden. Wir werden zwar vielleicht nicht verfolgt, doch unsere Gesellschaft ist dem Christentum gegenüber zunehmend feindlich gesinnt. Wir haben es nicht mit Gleichgültigkeit zu tun, sondern mit Ablehnung.

Viele Menschen mögen das Evangelium nicht. Manchmal sagen sie das höflich, manchmal nicht – ganz im Gegenteil. Aber sie mögen es nicht.

Das sollte uns nicht allzu sehr überraschen. Überlege dir nur einmal, wie aufrührerisch vieles von dem ist, was wir glauben! Wir glauben, dass Jesus der einzige Weg zu Gott ist. Wir glauben, dass das Kreuz die einzige Möglichkeit der Vergebung ist. Wir glauben, dass eines Tages alle Menschen gerichtet werden.

Wenn du also Menschen von Jesus erzählen willst, wirst du verletzt werden. Manche

Beziehungen werden dadurch zerstört. Manche Leute werden sich dadurch provoziert fühlen. Nicht immer, und unsere Erfahrungen variieren, abhängig von den Umständen, den Freundeskreisen, dem Arbeitsplatz usw., doch uns wird oft genug Ablehnung entgegenschlagen, sodass wir noch einmal genauer darüber nachdenken. Ich weiß ja nicht, wie das bei dir ist, aber ich mag es nicht so gerne, verletzt zu werden. Es liegt in unserer Natur zu meinen, etwas sei verkehrt gelaufen, wenn wir eins draufkriegen. Wann immer ich also jemandem vom Evangelium erzähle und dafür (metaphorisch gesprochen) Schläge kassiere, liegt die Versuchung nahe, in Zukunft entweder nichts mehr oder etwas anderes zu sagen. Ich weiß, dass ich meine Schmerzgrenze überwinden muss, wenn ich jemandem vom Evangelium erzähle, aber ich würde lieber auf der bequemen Seite dieser Grenze bleiben. Das ist ganz natürlich.

Ich glaube, dies ist der Hauptgrund dafür, dass wir nicht evangelisieren. Die meisten Christen wollen nach ihrer Bekehrung anderen davon erzählen. Warum auch nicht? Es ist fantastisch – durch Jesus hast du eine Beziehung zum lebendigen Gott, eine Antwort auf den Tod und eine Antwort auf die Sünde; dein Leben hat einen Sinn und ein Ziel. Doch früher oder später – und im Westen geschieht das zunehmend früher – macht sich

jemand über dich lustig, oder du wirst verletzt oder abgelehnt. Und weil du nicht dumm bist, denkst du dir: *Ich will nicht einstecken müssen, aber wenn ich so weitermache, wird das wieder und wieder geschehen; hier läuft was schief. Ich höre lieber auf damit.*

Die Schafe Jesu

Doch Jesus selbst machte deutlich, dass es genauso kommen würde. Als er seine Jünger das erste Mal allein aussandte, damit sie anderen von ihm erzählten, beschrieb er ihre Mission wie folgt:

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. (Mt 10,16)

Jesus sagt hier: Genauso wird es sein, wenn ein Christ bei der Arbeit oder im Café oder am Essens-tisch davon spricht, wer Jesus ist, warum er gekommen ist und was das bedeutet. Schafe unter Wölfen ... Denk einmal einen Moment lang darüber nach! Ein solches Bild taucht in Kinderbibeln nicht auf. Darüber reden wir nicht gerne, und wir machen uns ungern Gedanken dazu. Doch Jesus gebraucht dieses Bild.

Warum ist das so? Warum ist es so schwer, von Christus zu erzählen? Das liegt am Zustand unserer

Welt. Jesus beschreibt das in einem Gleichnis sehr anschaulich:

Und er fing an, in Gleichnissen zu ihnen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und setzte einen Zaun darum und grub einen Keltertrog und baute einen Turm; und er verpachtete ihn an Weingärtner und reiste außer Landes. Und er sandte zur bestimmten Zeit zu den Weingärtnern einen Knecht, um von den Weingärtnern etwas von den Früchten des Weinbergs zu empfangen. Sie aber nahmen ihn, schlugen ihn und sandten ihn leer fort. Und wieder sandte er einen anderen Knecht zu ihnen; und den verwundeten sie am Kopf und beschimpften ihn. Und er sandte einen anderen, und den töteten sie; und viele andere; die einen schlugen sie, die anderen töteten sie. (Mk 12,1-5)

Jesus richtete seine Worte an die religiösen Anführer seiner Zeit; doch wir sind aus demselben Holz geschnitzt. Der Weinberg steht sinnbildlich für die Welt, und die Menschen sind wie die Weingärtner, obwohl sie lieber die Eigentümer wären. Jesus sagt, dass die Menschen ihre Freiheit dazu gebrauchen, dem Eigentümer der Welt seine Rechte zu verweigern. Wir sind Weingärtner, wären aber lieber Eigentümer; also benehmen wir uns wie Eigentümer

und hassen den eigentlichen Besitzer. Daher sind die Boten des Besitzers nicht willkommen. Sie kassieren Schläge; sie werden verletzt; sie werden getötet.

Schafe unter Wölfen. Boten auf dem Weg zu Weingärtnern, die Eigentümer sein wollen. Genau das ist Evangelisation. Das wurde mir klar, als ich an jenem Abend an meinem Bett kniete; und wenn du schon einmal versucht hast, deinen Freunden und deiner Familie von Jesus zu erzählen, dann wirst du das auch schon festgestellt haben. Und wenn du es aufgegeben hast, dann wette ich, dass du zu einem von zwei Schlüssen gelangt bist: Entweder sind die „Schläge“ für dich ein Zeichen dafür, dass das Ganze nicht funktioniert, oder dafür, dass es die Sache nicht wert ist.

Antworten auf Angriffe

Und doch sagt die Bibel, dass wir alle Zeugen sein sollen, auch wenn das manchmal schmerzhaft sein kann. Der folgende Vers wird in jedem Buch über Evangelisation zitiert, also will auch ich ihn hier aufnehmen:

Haltet den Herrn, den Christus, in euren Herzen heilig! Seid aber jederzeit bereit zur